

1. SEPTEMBER 2026

PÄDAGOGISCHES KONZEPT & LEITBILD

KITA HIMUGÜEGELI



KITA HIMUGÜEGELI
MURISTRASSE 39, 3006 BERN
www.diekita.ch

Inhaltsverzeichnis

1.	EINLEITUNG	3
2.	LEITBILD	4
3.	DAS KIND: ZIELE & GRUNDSÄTZE	6
3.1.	Selbstkompetenz	6
3.2.	Sozialkompetenz	6
3.3.	Sachkompetenz	6
4.	RAHMENBEDINGUNGEN IN DER KITA	7
4.1.	Körper, Pflege, Ernährung und Schutz der Integrität	7
4.2.	Tagesablauf	9
4.3.	Die Gruppen	10
4.4.	Freispiel	10
4.5.	Geführte Sequenzen / Projekte	10
4.6.	Gruppenübergreifende Aktivitäten	10
4.7.	Räume	10
4.8.	Natur	11
5.	TRANSITIONEN (ÜBERGÄNGE)	12
5.1.	Eingewöhnung/ das Münchner Eingewöhnungsmodell	12
5.2.	Gruppenwechsel	14
5.3.	Austritt	15
6.	FRÜHKINDLICHE BILDUNG UND FÖRDERUNG	16
6.1.	Bildungs- und Lerngeschichten	16
6.2.	Grenzsteine der Entwicklung	17
6.3.	Beziehungcheck und Präferenzprofil	17
6.4.	Förderplanung	17
6.5.	Sprachförderung und soziale Teilhabe	18
6.6.	Kinder mit besonderen Bedürfnissen	18
7.	BEZUGSPERSONEN / FACHKRÄFTE	19
7.1.	Pädagogische Haltung	19
7.2.	Pädagogisches Handeln	19
8.	ELTERNZUSAMMENARBEIT	21
8.1.	Tür- und Angelgespräche	21
8.2.	Elterngespräche und Entwicklungsgespräche	21

1. EINLEITUNG

Mit diesem pädagogischen Konzept wollen wir den Eltern, Vertragspartnern und anderen Interessierten Einblick in unseren Kita-Alltag geben und den fachlichen Hintergrund unserer Betreuungsarbeit transparent machen.

Das Kind, sein Wohlergehen und seine Förderung stehen für uns im Zentrum unseres Auftrages. Hinzu kommt: Mehr Menschen haben einerseits durch die Möglichkeit, ihre Kinder im Himugüegeli betreuen und fördern zu können, andererseits durch die Förderung, die alle Kinder erhalten, mehr Optionen und Freiheiten, ihr Leben so zu leben, wie sie möchten. Das bedeutet einen grossen Schritt in Richtung gleiche Rechte für alle.

Lernen ist das Thema der Kinder, das auf vielfältige und kreative Weise im Spiel stattfindet und so wollen wir die Kinder beim Lernen unterstützen. Damit das möglich ist, stellen wir die Erfüllung der Grundbedürfnisse sicher. Darüber hinaus leisten wir einen Beitrag zur Bildungs- und Resilienzförderung der uns anvertrauten Kinder.

Die Kita steht allen Kindern offen und ist unparteilich, konfessionell ungebunden, neutral und unabhängig.

Mit Vertragsabschluss erteilen die Eltern der Kita den Auftrag, ihr Kind im Rahmen dieses pädagogischen Konzepts zu betreuen und zu fördern.

2. LEITBILD

Wir nehmen jedes Kind so an, wie es ist.

- Wir nehmen das Kind in seiner Eigenart und Einzigartigkeit an.
- Wir respektieren und wertschätzen alle Kinder unabhängig von Geschlecht, Geschlechtsidentität, Geschlechtsausdruck, Herkunft, Sprache, Religion, Familienform oder Beeinträchtigung. Jedes Kind soll sich angenommen und zugehörig fühlen.
- Wir gehen auf die Meinungen, Bedürfnisse und Wünsche der Kinder angemessen ein.
- Wir begegnen einander mit Achtung, Wertschätzung und Respekt.
- Die Interessen und Bedürfnisse der Kinder stehen für uns im Zentrum.
- Kinder mit besonderen Bedürfnissen unterstützen wir individuell.
- Wir gehen konstruktiv und lösungsorientiert mit Konflikten um.
- Wir unterscheiden zwischen der Person und ihrem Verhalten.
- Konflikte gehören zum Alltag.
- Wir betrachten Schwierigkeiten aus den verschiedenen Sichtweisen, weil dies entscheidend für die Lösung ist.

Wir ermöglichen den Kindern frühkindliche Bildung und Förderung.

- Wir erfassen den Entwicklungsstand gezielt.
- Wir betrachten die Entwicklung jedes Kindes individuell.
- Durch die Bildungs- und Lerngeschichten als auch im Alltag fördern wir die Kinder individuell, indem wir ihre Interessen einbeziehen und nächste Schritte daraus ableiten.
- Wir planen den pädagogischen Alltag zielorientiert und bieten den Kindern Herausforderungen zum Lernen.
- Wir fördern die Sprache und kulturelle Teilhabe der Kinder.
- Die Teilnahme an angeleiteten Aktivitäten ist freiwillig für die Kinder.
- Einen Grenzstein nicht altersgemäss zu erreichen, bedeutet nichts Schlimmes und kommt vermutlich in jeder Entwicklung eines Menschen vor.
- Entwicklungsrückstände werden ernstgenommen.
- Wir planen Massnahmen, um Entwicklungsrückständen entgegenzuwirken.

Wir bieten den Kindern Wald- und Naturerfahrungen.

- Wir lassen Naturerfahrungen zu.
- Wir lassen jedes Kind individuell die Natur entdecken.
- Wir beziehen in Naturangeboten und Gartengestaltung die Interessen der Kinder ein.
- Wir thematisieren in kleinen Projekten die Pflanzen, die Jahreszeiten, das Wetter, den Wald, die Tiere usw.
- Wir leben den Kindern einen sorgfältigen Umgang mit der Natur vor.
- Wir gestalten im Wald kleine interesselgeleitete Angebote.
- Wir stellen den Kindern in Garten und Wald möglichst naturnahes Spielmaterial zur Verfügung.

Wir arbeiten mit den Eltern konstruktiv und kooperativ zusammen.

- Wir begegnen den Eltern mit Wertschätzung und Respekt.
- Wir hören aktiv zu, indem wir unsere eigenen Werte zurückstellen und dem Gegenüber Zeit lassen und es durch Nachfragen und Spiegeln der Aussagen zu verstehen versuchen.
- Wir nehmen die Anliegen der Eltern ernst.
- Wir beziehen die Eltern in das Gespräch ein und tauschen uns mit ihnen aus.
- Wir bieten den Eltern Unterstützung an.
- Wir suchen gemeinsam mit den Eltern nach einer Lösung, es sei denn das Kindwohl ist gefährdet.
- Wir stellen unsere Lösungsideen / Lösungsdruck zurück, damit wir gemeinsam eine Lösung finden können. Können wir dies nicht, holen wir uns Unterstützung.
- Wir geben den Eltern die Protokolle von den Gesprächen ab.

Wir bieten eine Balance zwischen Struktur und Freiräumen.

- Wir bieten einen Tagesablauf mit Ritualen und Übergängen zur Orientierung der Kinder sowie zur Strukturierung des Tages.
- Wir geben den Kindern altersgemässe Freiräume wie viel Freispiel, Freiwilligkeit bei geführten Angeboten, Freies Essen.
- Wir bieten den Kindern klare Regeln und setzen den Kindern altersgemässe Grenzen mit logischen Konsequenzen.

Wir schützen die Gesundheit der Kinder.

- Wir bieten den Kindern ausgewogene gesunde Mahlzeiten an und gehen auf Ernährungswünsche wegen Allergien oder aufgrund der Religion/Kultur ein.
- Bei der Tischsituation schaffen wir eine gemütliche und entspannte Atmosphäre.
- Wir geben den Kindern ausreichend Zeit zum Essen und Trinken. Kleinen Kindern helfen wir beim Essen. Wir zwingen keine Kinder zum Essen und lassen jedes Kind selbst entscheiden, ob und was es von den angebotenen Speisen essen möchte und wann es satt ist. Wir bieten den Kindern jederzeit Zugang zu ungesüssten Getränken.
- Wir Erwachsenen tragen immer die Verantwortung für die Nähe und die Distanz zu den Kindern.
- Wir begleiten die Kinder für den Gang aufs WC nur dann, wenn es Hilfe benötigt.
- Wir wechseln die Windeln ausreichend oft und pflegen die Haut. Um die Kinder vor sexueller Gewalt zu schützen, achten wir stets darauf, dass die Mitarbeitenden darüber informiert werden, wenn wir ein Kind wickeln gehen und dass die Türe des Badezimmers offenbleibt.
- Das Entdecken des eigenen Körpers gehört zur kindlichen Entwicklung, wird zugelassen und darf in einem geschützten Ort stattfinden.
- Medikamente verabreichen wir nach Anweisung der Eltern, oder im Notfall.
- Das Berühren und Trösten von Kindern sind für uns selbstverständlich, wenn die Kinder es zulassen.
- Wir informieren die Eltern, wenn es ihrem Kind nicht gut geht und bitten sie je nach Situation darum, das Kind abzuholen.

Wir entwickeln uns stetig weiter, um uns zu verbessern.

- Wir sind Qualikita zertifiziert und führen nebst den externen Audits auch eine interne Selbstevaluation durch.
- Wir sind offen für konstruktive Kritik, um uns stetig zu verbessern.
- Wir führen jährlich eine Elternumfrage und eine Mitarbeiter:innenumfrage durch, werten sie aus und setzen daraus resultierende Massnahmen um.
- Wir bilden uns jährlich als gesamtes Team an den Weiterbildungstagen u.A. pädagogisch weiter.

3. DAS KIND: ZIELE & GRUNDSÄTZE

Das Hauptanliegen der Kindertagesstätte Himugüegeli ist, auf der Basis der sozialen Gleichwertigkeit aller Kinder, die Selbstständigkeit und das positive Selbstkonzept des Kindes so zu fördern, dass es gut zu sich selbst und gut zu anderen schaut und eine Überzeugung von Selbstwirksamkeit entwickeln kann.

Der Drang, die eigenen Kräfte und Talente zu erproben, ist bei jedem gesunden Kind vorhanden. Unsere Hauptaufgabe als Erziehende ist deshalb, das Kind in seiner Entwicklung auf eine Weise zu ermutigen und zu unterstützen, die seinen Interessen und Fähigkeiten gerecht wird. Diese frühkindliche Bildung meint Lernen mit allen Sinnen und zielt nicht auf Leistung, sondern auf Unterstützung von Interessen, Stärken und Eigenheiten ab. Für diese Förderung sollen dem Kind anregende Dialoge und ein Umfeld zur Weiterentwicklung zur Verfügung gestellt werden.

Folgende Kompetenzen sind uns dabei besonders wichtig:

3.1. Selbstkompetenz

- Das Kind lernt seine Stärken kennen.
- Das Kind lernt seine Gefühle wahrzunehmen, sie auszudrücken und sie mit der Zeit zu benennen.
- Das Kind setzt sich für seine Grenzen ein, in dem es lernt, Stopp zu sagen.
- Das Kind lernt einen natürlichen Umgang mit seinem Körper.
- Das Kind soll sich zurückziehen und persönliche Grenzen setzen können.
- Das Kind darf Fehler machen.

3.2. Sozialkompetenz

- Das Kind anerkennt die Stärken der anderen Kinder.
- Das Kind lernt mit Konflikten umzugehen.
- Das Kind entwickelt Verständnis und Respekt für die Verschieden- und Andersartigkeit von Menschen, Lebensweisen, Identitäten, Familienformen und kulturellen Hintergründen und erlebt Vielfalt als Bereicherung (Fremdsprachige, Beeinträchtigte, Geschlecht etc.).

3.3. Sachkompetenz

- Das Kind lernt mit Materialien, speziell mit Natur-Materialien (Wasser, Sand, Erde etc.), sowie veränderbarem Material zu experimentieren, sie zu erforschen und zu gestalten, und sachgerecht mit ihnen umzugehen.
- Das Kind lernt achtsam mit der Umwelt umzugehen und entwickelt eine positive Einstellung zur Natur.
- Das Kind lernt die täglich wiederkehrenden Handlungen wie Anziehen, Zähne putzen oder Sich-Waschen. Es wird bei den Haushaltarbeiten wie Tisch abräumen oder Geschirr spülen altersgemäss einbezogen.

4. RAHMENBEDINGUNGEN IN DER KITA

Nur wenn die Erfüllung der Grundbedürfnisse gesichert ist, kann das Kind die obengenannten Selbst-, Sozial- und Sachkompetenzen entwickeln und altersgemässe Selbständigkeit erlangen. Deshalb kommt dem Erfüllen der Grundbedürfnisse und dem Gewähren sicherer Rahmenbedingungen eine ausserordentlich wichtige Rolle zu.

4.1. Körper, Pflege, Ernährung und Schutz der Integrität

Wir achten auf genügend Zeit für die Körperpflege und fördern damit beim Kind ein gutes Verhältnis zum eigenen Körper. Verrichtungen wie Gesicht und Hände waschen oder Zähne putzen gehören bei uns zu den täglichen Routinen.

Darüber hinaus geben wir der kindlichen Sexualität Raum und beantworten die kindlichen Fragen altersgemäss. Die Kinder sollen dabei in ihrem Einfühlungs- und Abgrenzungsvermögen gestärkt werden. Beim Essen soll ein Gemeinschaftserlebnis gestaltet werden. Wir Erwachsenen tragen immer die Verantwortung für Nähe und Distanz und kommunizieren unsere Handlungen zum Beispiel beim Wickeln oder Eincremen von Sonnencreme den Kindern.

Wickeln, Sauberkeitserziehung und Toilettengang

Bei den Säuglingen und den jüngeren Kleinkindern werden die Wickelzeiten dem individuellen Rhythmus angepasst. Die Sauberkeitserziehung beginnen wir nach Rücksprache mit den Eltern.

Für den Gang aufs WC wird das Kind nur dann begleitet, wenn es Hilfe benötigt. Wird dem Kind beim WC- Gang geholfen, bleibt die Türe offen. Die Windeln werden ausreichend oft gewechselt und die Haut gepflegt. Um die Kinder vor sexueller Gewalt zu schützen, achten wir stets darauf, dass die Mitarbeitenden darüber informiert werden, wenn wir ein Kind wickeln gehen und dass die Türe des Badezimmers offenbleibt. Das Eincremen im Intimbereich gehört zum Wickeln. Im Garten achten wir darauf, dass die Kinder vor Blicken von unbefugten Drittpersonen geschützt sind (hinter dem Haus oder durch Sichtschutz).

Die Kinder tragen wettergerechte Kleidung. Dabei wird ihr individuelles Wärme-/ Kälteempfinden respektiert. Die Erziehenden achten auf Signale der Kinder um Unterkühlung oder Überhitzung festzustellen.

Ernährung

Die Bedeutung des gemeinsamen Essens reicht weit über die lebensnotwendige Nahrungsaufnahme hinaus. So wird beim Essen Gemeinschaft erlebt. Wir unterstützen die Kinder individuell beim selbständigen Essen. Bei der Tischsituation schaffen wir eine gemütliche und entspannte Atmosphäre. Das Mittagessen beginnen wir mit einem Ritual, so dass alle gleichzeitig mit dem Essen beginnen und die Kinder verlassen den Tisch erst, wenn die meisten Kinder mit dem Essen fertig sind.

Die Kinder haben ausreichend Zeit zum Essen und Trinken. Kleine Kinder bekommen Hilfe beim Essen. Es gibt keinen Essenszwang. Jedes Kind entscheidet selbst, ob und was es von den angebotenen Speisen essen möchte und wann es satt ist. Die Kinder haben jederzeit Zugang zu ungesüssten Getränken. Bei kleineren Kindern wird auf die Körpersprache geachtet, um zu merken, wann sie satt sind. Die Kita respektiert in Absprache mit den Eltern die Essgewohnheiten anderer Kulturen sowie Allergien. Nahrungsmittel werden niemals als Belohnung oder Bestrafung eingesetzt.

Im Rahmen von Projekten durchbrechen wir dieses Prinzip und Essen beispielsweise mit den Händen. Bei den Säuglingen übernehmen wir die Essgewohnheiten nach Angaben der Eltern. Mütter können nach Wunsch ihr Kind bei uns stillen und die Baby- Nahrung entweder selber mitbringen oder wir verwenden die von uns zubereitete.

Schlafen

Wir achten auf ausreichenden Schlaf. Das Schlafbedürfnis ist individuell verschieden, so dass das Alter nur einen sehr allgemeinen Anhaltspunkt gibt. Nach Rücksprache mit den Eltern entscheiden wir, ob das Kind noch den Mittagsschlaf braucht und wie lange er gegebenenfalls dauert. Alle Kinder halten nach dem Mittagessen eine Mittagsruhe.

Bei den Säuglingen bestimmt das Kind den Rhythmus der Wach- und Schlafphasen, wobei wir mit dem Übergang zum Kleinkindalter die Anpassung an den Tagesrhythmus der Kita anstreben.

Die Kinder haben einen geeigneten ruhigen Schlafplatz. Sie werden nicht zum Schlafen gezwungen. Beim Einschlafen der Kinder ist eine betreuende Person anwesend. Die Kinder werden nur an Kopf, Hand, Rücken oder Bauch gestreichelt, wenn sie dies wünschen. Sie werden gefragt ob und wenn ja wo sie gestreichelt werden möchten. Wir achten auf nonverbale Signale des Kindes.

Eigener Körper und kindliche Sexualität

Das Entdecken des eigenen Körpers gehört zur kindlichen Entwicklung, wird zugelassen und darf in einem geschützten Ort stattfinden. Selbstbefriedigung der Kinder erlauben wir im geschützten Rahmen. Wir achten darauf, dass das Kind in einem separaten Raum mit geöffneter Tür ist/sein kann. Wir berücksichtigen hier den Entwicklungsstand des Kindes. Bei Wickelsituationen reinigen wir zuerst den Windelbereich, danach haben die Kinder die Möglichkeit zu selbstbestimmten Erfahrungen. Anschliessend waschen wir die Hände mit dem Kind.

Wenn die Kinder „Dökterlen“ nehmen wir eine beobachtende (dezente) Haltung ein. Wir achten dabei darauf, dass die Kinder ihre Erfahrungen im geschützten Rahmen machen können. Wir haben die Haltung, dass die Kinder die Möglichkeit zu dieser Erfahrung jederzeit im Spiel haben. Zum Schutz der Kinder achten wir darauf, dass die Kinder in Bring- und Abholzeiten nicht „Dökterlen“. Wir achten darauf, dass alle Kinder einverstanden sind.

Wir greifen ein wenn:

- ein Machtgefälle entsteht.
- sobald ein Gegenstand in eine Körperöffnung im Genitalbereich gesteckt wird.
- ein Kind unwohl ist.
- es zum Berühren von Geschlechtsteilen kommt = in Kita nicht erlaubt, dies teilen wir den Kindern mit ICH-Botschaften mit. Merksatz: „Dein Körper gehört dir!“
- einem als MA selber unwohl ist = eigene Gefühle den Kindern direkt kommunizieren. Oder zweite MA holen.

Im Sommer lassen wir die Kinder im Einverständnis der Eltern und ausschliesslich hinter dem Haus nackt baden, damit sie Sinneserfahrungen sammeln und ihren Körper erkunden können. Es müssen jeweils zwei Mitarbeitende anwesend sein, wenn die Kinder nackt sind. Im Badeanzug dürfen die Kinder rund ums Haus spielen.

Fiebermessen

Das Fieber messen wir, wenn immer möglich im Ohr oder an der Stirn. Müssen wir das Fieber rektal messen (z.B. bei Säuglingen), so muss eine andere mitarbeitende Person anwesend sein oder informiert werden.

4.2. Tagesablauf

Der Tagesablauf dient der Rhythmisierung des Alltags und bietet durch seine Konstanz Halt und Geborgenheit. Er beinhaltet ruhige und friedliche, aber auch laute und turbulente Phasen. Somit haben die Kinder sowohl die Möglichkeit sich zurückzuziehen, wie auch sich auszutoben. Übergänge von einer Phase in die nächste gestalten werden kurz und klar strukturiert.

07.00-09.00 Uhr Ankunft in der Kita	• Individuelles Ankunftsritual des Kindes • 07.00-07.45 Frühstück • Diverse Angebote fürs Freispiel • Gruppenübergreifendes Freispiel im Frühdienst • Übergang in die eigene Gruppe
08.30-09.00 Uhr Znüni	• Händewaschen • Z`Nüni essen
09.00-11.45 Uhr Spielen	• Freispiel im Garten oder in den Räumen • Spaziergänge • Geführte Aktivitäten passend zu den Interessen und Projekten • Wickeln • Tischdecken • Aufräumen
11.45-12.00 Uhr Mittagskreisritual inkl. Befindlichkeitsrunde	• Erzählen von Erlebnissen/Gefühlen • Gespräche zu aktuellen Themen • Bewegungsspiele und Tänze • Kognitive Spielen • Musizieren mit Instrumenten • Geschichten und Verse
12.00-13.00 Uhr Mittagessen	• Händewaschen • Mittagessen • Zähneputzen
13.00-15.00 Uhr Ausruhen	• Mittagsschlaf • Siesta mit ruhigen Angeboten
15.00-15.30 Uhr Spielen	• Freispiel in den Räumen oder im Garten • Spaziergänge • Geführte Aktivitäten passend zu den Interessen und Projekten • Wickeln • Aufräumen
15.30-16.00 Uhr Zvieri	• Händewaschen • Z`Vieri essen
16.00-16.30 Uhr Spielen	• Freispiel in den Räumen oder im Garten • Nach Bedarf Wickeln
16.30-18.30 Nach Hause gehen	• Diverse Angebote fürs Freispiel • Übergang in den Spätdienst • Gruppenübergreifendes Freispiel im Spätdienst • 17.15 Uhr Gemüseapéro • Aufräumen

4.3. Die Gruppen

Wir arbeiten in drei Gruppen, welche in eine Vorkindergarten- und Kindergartengruppe sowie zwei Baby- und Kleinstkindgruppen eingeteilt sind. In der Gruppe Igel betreuen wir die Kinder von 3 bis 6 Jahren. In den Gruppen Eichhörnchen und Eule werden die Kinder von 3 Monaten bis 3 Jahren betreut. Durch diese Alterstrennung können wir den Bedürfnissen der Kinder sehr gut gerecht werden, dennoch Vorbilder bieten und ermöglichen auf den verschiedenen Gruppen altersangepasste Lern- und Alltagssituationen. Kinder mit besonderen Bedürfnissen werden gemäss ihrem Entwicklungsstand in die Gruppe eingeteilt.

4.4. Freispiel

Das freie Spiel ist für das Kind von grosser Bedeutung, denn Spielen ist Lernen. Es bietet dem Kind Gelegenheit zur Selbstentfaltung. Das Kind kann seine Phantasien ausleben, dabei Erlebtes verarbeiten, sich einfach seinen Interessen widmen und sich in den verschiedensten Entwicklungsaspekten (Motorik, Sprache etc.) üben. Mindestens 1x pro Tag findet ein begleitetes Freispiel statt, wo die unter Punkt 1 „Das Kind“ formulierte Ziele durch aktives Begleiten gefördert werden. Dabei halten wir uns im gleichen Raum wie die Kinder auf, sind dem Spiel zugewandt und führen keine Gespräche mit anderen Erwachsenen.

Die Kinder haben die Möglichkeit in Räumen oder im Freien zu spielen. Die Mitarbeitenden beachten das abwechselnde Bedürfnis nach Ruhe und Bewegung und schaffen entsprechende Möglichkeiten. Das Kind entscheidet, ob es mit anderen oder alleine und wo es spielt. Das Kind darf „Nein“ oder „Stopp“ sagen.

Wenn Kinder Schwierigkeiten haben, ins freie Spiel zu finden, oder die Erziehenden Möglichkeiten zur Vertiefung des Spiels oder zum Einbezug unbeteiligter Kinder sieht, geben sie Hilfestellungen. Nach dem Anstoss ziehen sie sich wieder zurück, denn die Kinder sollen zur Selbständigkeit ermutigt werden.

4.5. Geführte Sequenzen / Projekte

Der Zweck von geführten Sequenzen besteht im Angebot von gezielten Lernmöglichkeiten. Diese Sequenzen stehen oft im Zusammenhang mit den Jahreszeiten oder Feiern, wobei kulturelle Schweizer Bräuche (Osternest, Samichlousetag, 1. August.) im Vordergrund stehen. Die Monatsthemen gestalten wir anhand der Impulse der Kinder. Zudem führen wir die Kinder zwei- bis dreimal pro Jahr heran an ein ihnen unbekanntes Thema. Dazu beobachten wir die Kindergruppe gezielt und leiten daraus Aktivitäten ab, mit denen wir die unter Punkt 1. „Das Kind“ formulierten Ziele spezifisch fördern. Im Herbst führen wir jeweils ein Turnhallenprojekt durch und jährlich ein Projekt zum Thema Vielfalt. Die Teilnahme an angeleiteten Aktivitäten ist freiwillig für die Kinder.

4.6. Gruppenübergreifende Aktivitäten

Wir bieten den Kindern ebenfalls die Gelegenheit in anderen Gruppenzusammensetzungen (altersgemischt, altersgetrennt, nach Interessen getrennt) Erfahrungen zu sammeln. Ein nahezu täglicher Treffpunkt für alle Kinder ist der Garten, der Früh- und Spätdienst und teilweise unser Waldplatz.

4.7. Räume

Wir bieten kindgerechte Innen- und Aussenräume mit einer warmen, zum Spiel anregenden Atmosphäre. Die Räume sind hell, geräumig und bieten vielfältige und wandelbare Spielmöglichkeiten für verschiedene Altersstufen.

Unseren Garten brauchen wir bei jedem Wetter. Deshalb stellen wir witterungsgerechte Kleider (Stiefel, Regenhose, Sonnenhut etc.) zur Verfügung.

Wir bieten so wenig Spielmaterial wie möglich an, aber so viel wie nötig, damit altersgemäss in allen Entwicklungsbereichen genügend Anregungen bestehen. Das Angebot wird zudem regelmässig gewechselt. Dem veränderbaren Material messen wir einen besonderen Stellenwert zu, weil es die Sinneserfahrung, Experimentierfreude, Phantasie und Kreativität anregt.

Mögliche Gefahren werden bewusst vorher erkannt und beseitigt (Unfallverhütung).

4.8. Natur

Die direkte, ungestaltete Natur ermöglicht den Kindern Lernerfahrungen der besonderen Art. Diese Begegnung ist in der heutigen Lebenswelt der Kinder nicht mehr selbstverständlich, sie muss bewusst gesucht und geplant werden. In der Natur werden die Kinder in ihren körperlichen Kräften und all ihren Sinnen gefördert: Über Gräben springen, auf Bäume klettern, Naturmaterialien sammeln und auch einfach frei draussen spielen. Bei all diesen Erfahrungen setzen sich die Kinder direkt mit den Gesetzmässigkeiten der Natur auseinander. Auf diese Weise machen die Kinder echte, authentische Erfahrungen über sich Selbst und über ihre Mit- und Umwelt. Die Kinder erleben sich einerseits als Teil einer lebendigen Welt, in der sie ihren Platz haben, auf die sie einwirken und die sie verändern können, der andererseits aber auch auf sie selbst einwirkt und sie zum Tun herausfordert.

Uns liegt eine offene, spontane und selbstbestimmte Haltung gegenüber dem Spiel in der Natur am Herzen. Wir geben, wenn nötig kleine, präzise Inputs und lassen die Kinder ansonsten selber den Garten und den Wald entdecken. Damit die Kinder einen sorgfältigen Umgang mit der Natur zu sensibilisieren, dürfen sie keine Pflanzen abreissen oder Tiere töten.

Damit wir den Kindern genügend Entdeckung, Erfahrung und Bewegung bieten können, gehen wir einmal im Tag mit den Kindern an die frische Luft. Die Kinder haben dort die Möglichkeit, ihrer Bewegung freien Lauf zu lassen und sich an der frischen Luft auszutoben. Dafür nutzen wir den Garten, einen Spielplatz oder einen Spaziergang an der frischen Luft.

Das Waldprojekt wird jeweils von ca. April bis Ende Oktober geführt. In dieser Zeitspanne befindet sich stets eine altershomogene Teilgruppe an einigen Vormittagen, Nachmittagen oder ganzen Tagen im Wald. Wir haben ein gedecktes Wald Sofa mit Feuerstelle und gehen auch bei regnerischem Wetter in den Wald. Das Wald Sofa wird jeweils zu Beginn des Waldprojektes mit den Eltern aufgefrischt. Wenn es hagelt oder gewittert ist es verboten mit den Kindern den Wald zu besuchen.

Wir thematisieren mit den Kindern den sorgfältigen Umgang mit der Natur, mit giftigen Pflanzen, toten Tieren und Feuer. Zudem besprechen wir, dass sie Kinder in Rufweite bleiben.

5. TRANSITIONEN (ÜBERGÄNGE)

5.1. Eingewöhnung/ das Münchner Eingewöhnungsmodell

Das Münchner Eingewöhnungsmodell basiert auf den Erkenntnissen aus einem wissenschaftlichen Projekt von Prof. E. Kuno Beller, welches in München durchgeführt wurde. Dieses Modell baut auf das Berliner Eingewöhnungsmodell auf, welches ebenfalls von Prof. E. Kuno Beller erarbeitet wurde. Im Vergleich dazu legt das Münchner Modell einen grossen Wert auf den Einbezug der bestehenden Kindergruppe, sie dienen als Vorbilder für das eintretende Kind und sind somit aktiv an der Eingewöhnung beteiligt. Zudem wird den Eltern im Prozess eine wichtige Rolle zugesprochen. Sie durchlaufen ebenfalls eine Transition und sind somit doppelt gefordert. Zum einen sind sie mit der eigenen Transition beschäftigt, zum anderen müssen sie ihr Kind in dessen Transition anleiten, führen und ihm Sicherheit geben (vgl. *Winner 2015, S. 3*).

Das Münchner Eingewöhnungsmodell umfasst fünf Phasen, die jeweils aufeinander aufbauen. Diese werden in den kommenden Unterkapitel erläutert.

Der Kern des Modells bilden die Phasen Kennenlernen, Sicherheit und Vertrauen (vgl. *Winner 2015, S.7*).

Vorbereitungsphase

In der Vorbereitungsphase werden viele Informationen ausgetauscht. Zum einen werden die Eltern des Kindes über die Institution, ihre Regeln und Normen, den gesamten Prozess der Eingewöhnung und die Erwartung an sie in dieser Transition informiert. Zum anderen erzählen die Eltern über ihr Kind und geben so wichtige Informationen an das Fachpersonal weiter. So entsteht eine Vertrauensbeziehung zwischen den Eltern und der Bezugsperson der Kita (vgl. *Winner 2015, S. 7*). Sie schliessen einen Vertrag mit der Kita ab und erteilen den Betreuenden somit einen Erziehungsauftrag an ihrem Kind. Zudem wird die bestehende Gruppe auf das neue Kind vorbereitet. Wo möglich sehen sie bereits ein Bild des Kindes und erfahren seinen Namen. Auf der Gruppe werden die persönlichen Plätze für das Kind eingerichtet und bereits beschriftet. Die zuständige Person macht den neuen Portfolio-Ordner und den Bilderrahmen für das Kind bereit. Sie erstellt ein neues Aktenablagefach im entsprechenden Ordner. Das Kind darf sich einen persönlichen Trinkbecher aussuchen. Die Bezugsperson ist dafür verantwortlich, dass eine kleine Auswahl bereitsteht.

Kennenlernphase

In dieser Phase besucht das Kind mit seinen Eltern gemeinsam mehrmals pro Woche die Kita und lernt so den Gruppenalltag, den Ablauf und die Rituale kennen. Diese erste Präsenzwoche wird Besuchswoche genannt. Ziel ist es, dass das Kind erste Eindrücke sammelt und die Kita kennenlernt. Die Präsenzzeiten werden dem Alter des Kindes angepasst und mit jedem Tag etwas erweitert. Kinder unter drei Jahren sollten am ersten Tag nicht länger als eineinhalb Stunden in der Kita sein. Bei den älteren Kindern darf es auch länger sein, bzw. kann das Kind in die Entscheidung miteinbezogen werden.

In Anwesenheit der Eltern informiert sich das Kind über die Kita und seine Gruppe. Es vertraut ihnen und weiss, dass sie ihm verschiedene Erfahrungen ermöglichen und es beschützen. Damit z.B. Abläufe kennengelernt werden, muss es sie mehrfach erleben. Dazu dient die Besuchswoche in der Kennenlernphase. Die Betreuenden halten sich zurück. Das Kind darf dabei sein und beobachten. «Es wird freundlich eingeladen, aber weder animiert noch gedrängt, sich bereits aktiv zu beteiligen» (*Winner 2015, S. 8*). In dieser Phase wird das Neugier- und Erkundungsverhalten des Kindes aktiviert und nach Möglichkeit gefördert. In Anwesenheit seiner Bezugsperson erkundet es seine Umgebung, Exploration findet statt. Zudem beobachtet das Kind die Kindergruppe und dessen Verhalten genau. An ihnen erkennt es Verhaltensregeln. Es sieht, dass die Kita ein vertrauenswürdiger Ort ist und dass es hier sicher ist. Es beobachtet, wie die Fachpersonen handeln und dass sie die Aufgaben übernehmen, die bisher nur seine Eltern ausgeführt haben. So baut das Kind Sicherheit auf.

Diese Besuchswoche ist aber auch für bestehende Kindergruppe von Bedeutung. Sie ermöglicht ihnen, das neue Kind kennenzulernen, zu beobachten und zu erfahren, dass ihre Betreuungsperson auch weiterhin für sie da ist (vgl. *Winner 2015, S. 8*).

Sicherheitsphase

Auch in der zweiten Woche verbringen die Eltern mit ihrem Kind täglich mehrere Stunden in der Institution. Die Fachpersonen können auf ihre Beobachtungen aus der ersten Woche zurückgreifen und so persönlich auf das Kind eingehen. Sie konnten bereits beobachten, welches Spielzeug z.B. besonderes Interesse beim Kind geweckt hat. Dieses Wissen ist wichtig und erleichtert es beiden, nun aktiv aufeinander zuzugehen und sich gegenseitig besser kennenzulernen. Von nun an übernimmt die Betreuungsperson immer mehr Aufgaben, die bislang die Eltern ausgeführt haben. Diese sind: Essen, Hygiene, Stillen des Bedürfnisses nach Ruhe oder Nähe, begleiten von Erkundung, also Exploration (vgl. *Winner 2015, S.9*).

Auch in dieser Phase ist die bestehende Kindergruppe von grosser Wichtigkeit. «Die Kinder leben dem neuen Kind vor, dass es sich hier sicher und wohl fühlen kann» (*Winner 2015, S. 9*). Durch gegenseitiges Lernen entstehen neue Ideen und dadurch Lernerfahrungen. Die Eltern beobachten dies und erhalten so ein besseres Verständnis darüber, was das Kind durch den Tag erlebt. So sehen sie wie es z.B. dazu kommt, dass das Kind am Abend Farbe in den Haaren hat oder sich beim Spielen verletzt hat.

Abläufe kennen zu lernen und sie vorhersagen zu können gibt Sicherheit. Aus dieser Sicherheit heraus entsteht Vertrauen (vgl. *Winner 2015, S.9*).

Vertrauensphase

Dass die Betreuungspersonen Sorge tragen zum Kind, gibt ihm und seinen Eltern Sicherheit. Dass Grenzen nicht willkürlich, sondern nach einer Logik gesetzt werden, ermöglicht Verlässlichkeit und dadurch Vertrauen. In der Vertrauensphasen wird die Sicherheit, die vom Kind und von den Eltern bislang gewonnen wurde, vertieft.

«Jetzt kann das Kind die Eltern gehen lassen, ohne dass dies einen Vertrauensbruch bedeutet» (*Winner 2015, S. 10*).

Erste Trennung

Trennungen bedeuten Stress. Es ist daher unabdingbar, dass die erste Trennung mit allen Betroffenen besprochen wird. Die Eltern erklären dem Kind nachvollziehbar, warum sie nun gehen. So versteht das Kind, dass die Eltern nicht ohne Grund den Raum verlassen (vgl. *Winner 2015, S.10*).

«Die Vertrauensphase und damit die Eingewöhnung ist dann abgeschlossen, wenn das Kind mit dieser Entscheidung der Erwachsenen einverstanden ist, wenn es sich nach der Verabschiedung wieder beruhigt, Tätigkeiten wieder aufnimmt, in Kontakt mit anderen Kindern geht» (*Winner 2015, S. 10*).

Wird die Trennung vom Kind nicht akzeptiert, beruhigt es sich nicht oder müssen die Eltern frühzeitig zurückkommen, sollten sie erneut einige Tage zusammen in der Institution verbringen, bevor ein erneuter Trennungsversuch unternommen wird. Winner schreibt, dass das Kind meist wenige Tage später bereit ist, die Eltern gehen zu lassen. Durch das Eingehen auf das Kind erfährt es Selbstwirksamkeit. Dies stärkt sein Vertrauen (vgl. *Winner 2015, S. 10*). Wie bereits in Kapitel 3.1 ausgeführt, ist es an diesem Punkt wichtig von einem kompetenten Kind auszugehen.

Reflexionsphase

Die gemeinsame Reflexion ist wichtig, weil es die Erziehungs- und Bildungspartnerschaft vertieft und erweitert (vgl. *Winner 2015*, S. 7). Sie findet am letzten Tag der Eingewöhnung statt. Im gemeinsamen Gespräch mit den Eltern wird der gesamte Prozess ausgewertet. Das Formular, welches ihnen vorab abgegeben wurde (vgl. Kapitel 6.1.7) wird gemeinsam besprochen und die künftige Zusammenarbeit definiert (vgl. *Behrendt 2020*, S. 96).

Für die Institution lassen sich so wichtige Schlüsse für die nächsten Eingewöhnungen ziehen. Die Eltern erfahren, dass ihre Rückmeldungen gewünscht sind und auch nach dem Eintritt von Bedeutung sind. Sie erleben, dass die Betreuungspersonen interessiert sind an einer guten und vertrauenswürdigen Beziehung mit ihnen und ihre Meinung wichtig ist. Gemeinsam wird besprochen, wie die künftige Zusammenarbeit gestaltet werden soll (vgl. *Behrendt 2020*, S. 96).

Die Bezugsperson erstellt eine Lerngeschichte für das Kind zur Meisterung der Transition.

5.2. Gruppenwechsel

Vorbereitung

Die Kitaleitung ist zuständig für die Planung und Organisation der Belegung. In diesem Zusammenhang plant sie mindestens einmal im Jahr einen Gruppenwechsel. Dazu informiert sie die GL der betroffenen Kinder. Diese informieren die Eltern rechtzeitig über den bevorstehenden Gruppenwechsel (vgl. *Verein QualiKita 2019*, S. 22). Es werden Elterngespräche angeboten und vor dem Wechsel abgehalten.

Ein wichtiger Teil dieser Gespräche besteht darin, die Zusammenarbeit zu reflektieren und die Informationen zum Kind und seinem Alltag zu aktualisieren. Die Bezugsperson gibt den Eltern das Dokument «Fragebogen bei Gruppenwechsel», Kapitel 6.2.1, ab und bittet sie, dieses ausgefüllt zum Besuchsmorgen mitzubringen.

Die GL gestalten für die betroffenen Kinder ein Übertrittsritual, auf dem die bestehende Kindergruppe erkennt, dass ein Wechsel bevorsteht und wo sie sich im Verlauf befinden.

Besuchsmorgen

Die Fachpersonen laden die Eltern zum Besuchsmorgen auf der Gruppe der Vorkindergarten- und Kindergartengruppe ein. Mittels Talons wird festgehalten, wer teilnehmen wird. Die Mitarbeitenden der neuen Gruppe bereiten sich auf den Besuchsmorgen vor, indem sie die Räumlichkeiten einladend gestalten. Die Eltern sollten nach dem Besuchsmorgen wissen, was der pädagogische Fokus der Gruppe ist und wie dieser umgesetzt wird. Der Besuchsmorgen dient in erster Linie dem persönlichen Kennenlernen zwischen Eltern und den GL. Er ermöglicht den Eltern einen Einblick in die Gruppe und ihr aktuelles Spielangebot. In den Gesprächen liegt der Fokus auf der Erklärung der Haltung und Regeln auf der Gruppe (vgl. *Behrendt 2020*, S. 65 f.). Die Gruppe sieht einen grossen Auftrag darin, die Kinder auf den Kindergarten vorzubereiten. Die Förderung der Selbständigkeit ist daher ein zentrales Thema in der Gestaltung des Alltags und spiegelt sich sowohl in der Einrichtung der Räumlichkeiten als auch im Spielangebot wider.

Nach dem Besuchsmorgen melden sich die GL telefonisch bei den Eltern und klären so Unklarheiten zum Fragebogen und fangen Fragen oder gar Unsicherheiten der Eltern ab.

Übertritt

Die Kitaleitung reserviert vorab im Arbeitsplan zwei Wochen für den Übertritt. In der ersten Woche besuchen die Mitarbeitenden der Ursprungsgruppen zusammen mit den betroffenen Kindern die neue Gruppe. Die Kinder sollen so die Möglichkeit erhalten, die Räumlichkeiten mit den ihnen vertrauten Bezugspersonen erkunden zu können. Es ist also eine Analogie zur Besuchswoche bei den Eingewöhnungen (vgl. *Winner 2015*, S. 8).

In der zweiten Woche wird dann versucht, eine Trennung einzuleiten. Die Besuche auf der neuen Gruppe werden individuell ausgeweitet. Da die Kinder beim Gruppenwechsel etwa drei Jahre alt sind, wird das Kind aktiv in die Gestaltung und die Dauer des Übertritts einbezogen und immer wieder gefragt. So kann es sein, dass bei einem Kind der Übertritt bereits nach anderthalb Wochen abgeschlossen ist, während das andere Kind zwei Wochen oder länger braucht.

Die persönlichen Plätze der Kinder werden gemeinsam mit dem Kind eingerichtet und beschriftet. So bringen sie selbst die Zahnbürsten, den persönlichen Becher, die Zeichnungsmappe und den Portfolio-Ordner auf die neue Gruppe.

Auswertung

Beim nächsten Elterngespräch wird gemeinsam der Prozess ausgewertet und die künftige Zusammenarbeit definiert.

Die Bezugsperson erstellt eine Lerngeschichte für das Kind zur Meisterung der Transition.

5.3. Austritt

Unter Einhaltung der Kündigungsfrist gemäss Betriebskonzept können die Eltern ihren Kitaplatz kündigen.

Das betroffene Kind hat die Möglichkeit selbständig oder zusammen mit der Betreuungsperson ein persönliches Austrittsritual zu gestalten. Es ist eine Visualisierung des Austrittsprozesses. Bei allen Variationen wird ein Objekt gesucht, welches die verbleibende Anzahl Präsenztage in der Kita verbildlicht. Diese werden anschliessend an jedem Präsenztage verändert/ übersprungen/ entfernt. Die Visualisierung sollte etwa fünf Tage umfassen, also bei 100% Anwesenheit eine Woche, bei 20% fünf Wochen. Durch das Zählen der verbleibenden Tage wird die gesamte Kindergruppe in den Prozess integriert und kann sich auf die Veränderung vorbereiten. Dies geschieht übrigens auch, wenn Mitarbeitende ihr Anstellungsverhältnis auflösen.

Die Gruppenleitung der betroffenen Gruppe informiert die Eltern im monatlichen Infobrief über die bevorstehenden Austritte.

Wir bieten den Eltern ein Austrittsgespräch an, in dem wir für uns wertvolle Rückmeldungen zur gesamten Zeit, in der ihr Kind die Kita besucht hat, einholen. Auf expliziten Wunsch der Eltern verfassen wir einen Austrittsbericht.

Das Kind erhält seinen Portfolio-Ordner, die Zeichnungsmappe und ein Abschiedsgeschenk. Die Akten werden an diesem Tag den Eltern ausgehändigt. Die Bezugsperson der Kita schreibt im Namen der Gruppe dem Kind einen persönlichen, ressourcenorientierten Abschiedsbrief, indem sie einen Rückblick auf Erfolge während dem Kita-Aufenthalt macht. Diesen gestaltet und schreibt sie analog zu einer Lerngeschichte. Es dürfen eigenständig gruppeninterne Vorlagen erstellt werden. Nach dem Austritt wird der Bilderrahmen mit dem Foto vom Kind ins Treppenhaus gehängt, wenn die Eltern dies in der Einverständniserklärung erlaubten. So haben die Mitarbeitenden und die Kinder die Möglichkeit, sich an die ausgetretenen Kinder, ehemalige Mitarbeitende und Erlebnisse mit ihnen zu erinnern.

6. FRÜHKINDLICHE BILDUNG UND FÖRDERUNG

Durch die frühkindliche Bildung wollen wir den Kindern Lernen mit allen Sinnen ermöglichen. Die Förderung ist nicht auf Leistung ausgerichtet, sondern unterstützt Interessen, Stärken und Fähigkeiten der Kinder. Durch anregende Dialoge und Umfeldern ermöglichen wir den Kindern eine ihnen entsprechende Entwicklung. Das Kind gestaltet, wenn dies auf Grund seines Alters möglich ist, in allen Arbeitsschritten aktiv mit. Das Lernen des Kindes soll durch die Zusammenarbeit von Kind, Kitamitarbeitenden und Eltern gefördert werden.

Zum Wohle des Kindes leisten wir Früherkennung von Entwicklungsauffälligkeiten. Dazu beobachten wir das Kind im Kita-Alltag, beurteilen seinen Entwicklungsstand anhand der Grenzsteine der Entwicklung und treffen, wenn nötig unter Einbezug der Eltern, geeignete Massnahmen (z.B. Früherziehungsdienst oder Logopädin beiziehen).¹

6.1. Bildungs- und Lerngeschichten

Durch die Arbeit mit den Lerngeschichten wollen wir:

- Die Resilienz der Kinder fördern
- Bildungs- und Lernprozesse sowie die Interessen der Kinder wahrnehmen, unterstützen und begleiten
- Die Selbstwahrnehmung und Selbstwirksamkeit des Kindes positiv beeinflussen
- Die Stärken, Fähigkeiten und Lernfortschritte von Kindern erfassen und sichtbar machen
- Das Lernen des Kindes dokumentieren (Bildungsdokumentation)

Beobachten, Beschreiben, Analysieren: Wir beobachten jeweils etwa zwei Wochen lang detailliert Handlungen des Kindes und werten sie an Hand von Lerndispositionen aus.

Kollegialer Austausch -Diskussion und Entscheidung: Wir diskutieren im Team aufgrund von verschiedenen Beobachtungen, tragen die Sichtweisen verschiedener Mitarbeitenden zusammen und kristallisieren den roten Faden hinsichtlich des Lernens sowie der Interessen des Kindes heraus. Gemeinsam entscheiden wir über passende nächste Schritte für das Kind. Diese sollen ihm ermöglichen sein Lernen weiter zu vertiefen, Herausforderungen zu erhalten und eine Brücke zu Interessen anderer Kinder zu bauen. Wir bestimmen, wer die nächsten Schritte umsetzt und wer die Lerngeschichte schreibt.

Dokumentation: Eine Lerngeschichte ist in Briefform an das Kind gerichtet und basiert auf den am Kollegialen Austausch diskutierten Beobachtungen. Es werden die Ressourcen und Stärken des Kindes konkret in den beobachteten Situationen betont. Diese Lerngeschichte dient auch als Einblick für die Eltern in die Lernprozesse ihres Kindes. Die Geschichten werden in den eigenen Ordner, das Portfolio des Kindes eingefügt.

Portfolio: Jedes Kind verfügt über ein eigenes Portfolio, welches ihm selbst gehört. D.h. das Kind muss um Erlaubnis gefragt werden, wenn jemand sein Portfolio anschauen möchte. Ebenso entscheidet das Kind selber darüber, welche Zeichnungen, Fotos, Dokumentationen etc. darin abgelegt werden.

Wanddokumentation: Jede Gruppe verfügt über eine Wanddokumentation, auf welcher die aktuellen Themen der Gruppe dokumentiert werden. Diese soll den Eltern einen Einblick geben und die Kinder zu Gesprächen über aktuelle Themen anregen.

¹ Siehe im Handbuch, Liste der Fachstellen

6.2. Grenzsteine der Entwicklung

Das Ziel der Grenzsteine der Entwicklung ist es Risikoanlagen für Entwicklungsrückstände frühzeitig zu erkennen.

Dieses Instrument bietet uns durch wenige Fragen Warnhinweise auf eine risikohafte Entwicklung. Wichtig ist, dass wir keine Diagnosen erstellen, denn dies ist Sache der Fachstellen. Wir können damit den Eltern Empfehlungen abgeben sowie das Kind fördern.

Ein „Nein“ anzukreuzen bedeutet, dass das Kind eine Kompetenz noch nicht erreicht hat und weiter beobachtet werden muss. Wird jedoch mehrmals pro Entwicklungsbereich „Nein“ angekreuzt, besteht Bedarf zur Intervention. Dann wird zwingend die Geschäftsleitung informiert und es erfolgt ein Elterngespräch, in welchem der Förderplan besprochen und möglicherweise Fachstellen empfohlen werden.

Die Gruppenleitung ist für die Planung und Delegation zum Ausfüllen der Grenzsteine der Entwicklung jedes Kindes zuständig. Bei Unsicherheiten kontaktiert die Gruppenleitung die Geschäftsleitung.

Dieses Instrument benötigt eine vorausschauende Planung, denn die Zeitpunkte müssen genau eingehalten werden (**unter 18 Mte +- 1 Woche/ danach +- 4 Wochen**). Zur Vorbereitung wird das zu beobachtende Kind von der Gruppenleitung im Wochenplan eingeplant oder an eine Fachperson delegiert.

6.3. Beziehungsscheck und Präferenzprofil

Jeweils am Ende einer Eingewöhnung sowie bei Kindern unter 3 Jahren immer dann wenn auch die Grenzsteine ausgefüllt werden müssen. Ist der Kindsstatus teilweise ok oder nicht ok wird die Situation des Kindes an der Fördersitzung besprochen und Massnahmen für das Kind generiert. Die Gruppenleitung ist für die Planung und Delegation zum Ausfüllen des Beziehungsschecks sowie des Präferenzprofils jedes Kindes zuständig. Nach der Eingewöhnung ist es die für die Eingewöhnung zuständige Mitarbeitende. Bei Unsicherheiten wird die Geschäftsleitung kontaktiert.

6.4. Förderplanung

Durch die Arbeit mit den Bildungs- und Lerngeschichten gehen wir stark auf die Interessen des Kindes ein und nehmen eine ressourcenorientierte Haltung ein. Mit derselben Haltung treten wir auch bezüglich Entwicklungsrückständen und Förderplänen gegenüber. Die Ressourcen und Interessen des Kindes müssen zwingend in die Förderpläne einbezogen werden.

Das Ziel der Förderplanung ist das Auffangen und Unterstützen von Entwicklungsrückständen.

Die Gruppenleitung ist für die Planung, Umsetzung und Kontrolle der Förderpläne zuständig. Sie kann die Förderplanung an die Fachperson, welche das Elterngespräch führt delegieren.

Wenn das Verhalten eines Kindes uns irritiert, ärgert oder zu Gesprächen im Team führt, nehmen wir dies ernst und beobachten das Kind. Zur Vorbereitung der Förderplanung sammeln wir die Beobachtungen des Teams und vergleichen diese mit einer altersentsprechenden Entwicklung.

An einer Gruppensitzung oder im Elterngespräch tauschen wir im zweiten Schritt Hypothesen aus, weshalb das Kind sich so verhalten könnte. Danach gehen wir die gesammelten Hypothesen durch und verwerfen, die nicht Sinnvollen. Aufgrund der verbleibenden Hypothesen bilden wir Ziele, die den Sollzustand beschreiben und leiten Handlungsmöglichkeiten ab. Sowohl die Umsetzung, wie auch die Evaluation halten wir im Wochenplan fest.

Wir definieren den Zeitpunkt der Fortschreibung. In der Fortschreibung wird der Förderplan

ausgewertet und die Umsetzung analysiert. Wenn ein neuer Förderbereich dazu kommt, die Fördermassnahmen nicht umgesetzt wurden oder nicht bzw. teilweise erfolgreich waren, wird der Förderplan fortgeschrieben.

6.5. Sprachförderung und soziale Teilhabe

Wir fördern die Sprache der Kinder spielerisch im Alltag, indem wir im Kreis jedem Kind die Gelegenheit geben über seine Gefühle, Erfahrungen und Erlebnisse zu erzählen. Zudem erzählen wir Geschichten, singen Lieder, machen Fingerspiele etc. Wir hören den Kindern aktiv zu und wieder holen das Gesagte korrektiv. Wir beobachten die non-verbalen Signale und gehen darauf ein. Unser Ziel ist es den Kindern positive Erfahrungen in der verbalen Kommunikation zu ermöglichen. Alltägliche Handlungen begleiten wir sprachlich und begegnen den Kindern in Gesprächen auf Augenhöhe. Kindliche Fragen beantworten wir gemeinsam, indem wir den Kindern vermitteln, dass es eine spannende Frage ist, unsere Hypothese benennen und rückfragen, was das Kind dazu denkt. Wir stellen den Kindern offene Fragen, um die Sprache und eigene Meinung zu fördern. Zur Orientierung der Kinder nutzen wir auch visuelle Hilfen.

Dies tun wir ebenso im Auftrag der Stadt Bern, die «Deutschlernen vor dem Kindergarten» durch das Förderprogramm unterstützt, um den Kindern bestmögliche Chancen in der Schule zu ermöglichen.

Die soziale Teilhabe fördern wir durch gemeinsame Aktivitäten und Projekte. Regelmässig finden Projekte zum Thema Vielfalt statt. Auch fördern wir das gegenseitige Helfen unter den Kindern im Alltag. In der Gruppe ab 3 Jahren finden Kinderkonferenzen statt, welche die Partizipation der Kinder fördern.

6.6. Kinder mit besonderen Bedürfnissen

Auch Kinder mit einer leichten geistigen und/oder körperlichen Beeinträchtigung werden in der Kita Himugüegeli betreut. Kinder mit besonderen Bedürfnissen werden soweit als möglich im Tagesablauf der Kita integriert und wo nötig individuell unterstützt. Es wird mit den Eltern über die Fördermassnahmen ausgetauscht und bei Bedarf ein Förderplan erstellt. Die Kinder werden gemäss Entwicklungsstand in die Gruppe eingeteilt.

7. BEZUGSPERSONEN / FACHKRÄFTE

Das Kind ist auf tragfähige Beziehungen angewiesen. Diese Beziehungen sind der Ausgangspunkt für seine Entfaltung im Sinne der unter Punkt 1 „Das Kind“ beschriebenen Ziele. Dies stellt gewisse Anforderungen an die Fachpersonen.

Sie müssen...

- ...in ihren Vorbildfunktion zu einer bestimmten Haltung dem Kind gegenüber finden.
- ...das pädagogische Handeln an bestimmten Grundsätzen ausrichten.
- ...im Alltag gut zu sich selbst schauen.
- ...sich in der Zusammenarbeit mit ihren Mitarbeitenden an bestimmte Grundsätze halten.

7.1. Pädagogische Haltung

- Wir begegnen einander mit Achtung, Wertschätzung und Respekt.
- Wir nehmen das Kind in seiner Eigenart und Einzigartigkeit an.
- Wir gehen auf die Meinungen, Bedürfnisse und Wünsche der Kinder angemessen ein.
- Wir unterscheiden zwischen der Person und ihrem Verhalten.
- Konflikte gehören zum Alltag.
- Wir achten und fördern die Ko-Konstruktion zwischen Fachpersonen und Kinder sowie unter den Kindern selbst.
- Wir schränken Kinder nicht aufgrund ihres Geschlechts in Aktivitäten, Spielmaterialien, Rollen, Ersatzkleidung, Schminke, Frisuren ein.
- Wir geben allen Kindern Zugang zu allen Spielbereichen (Bauen, Bewegung, Puppenecke, Werkstatt, Schminken, Frisieren usw.).
- Wir lassen Kinder in allen Bereichen ausprobieren und Erfahrungen sammeln.
- Wir reflektieren eigene Rollenbilder und vermeiden stereotype Zuschreibungen wie «typisch Mädchen» oder «typisch Junge».

Es versteht sich, dass die beschriebenen Haltungen nicht nur gegenüber den Kindern, sondern auch gegenüber den anderen im Kita-Alltag involvierten Menschen gelten.

7.2. Pädagogisches Handeln

Wir orientieren uns an einer zeitgemässen Pädagogik gemäss dem situationsorientierten Ansatz. Dieser setzt den Schwerpunkt beim Kind und seinen Bedürfnissen. Der Ausgangspunkt bildet sensibles und intensives Beobachten, um die Bedürfnisse überhaupt zu erkennen. Pädagogisches Handeln bedeutet Impulse geben und dem Kind genügend Zeit geben, darauf zu reagieren oder auch nicht.

Klima und Kontakt

Wir nehmen jedes Kind an, wie es ist und zeigen ihm dies auch. Wir drücken unser Wohlwollen mit unserer achtungs- und respektvollen Präsenz aus. Sie zeigt sich darin, dass wir da sind und uns gleichzeitig im Hintergrund halten. In der Pflege, bei den Ritualen, oder wenn ein Kind explizit das Bedürfnis nach Nähe ausdrückt, stehen wir im Vordergrund. In solchen Situationen nehmen wir das Kind in den Arm oder auf den Schooss, trösten es oder drücken unsere Zuneigung durch verschiedene körperbezogene Spiele (kitzeln etc.) aus. Wir legen einen grossen Wert auf einen natürlichen und herzlichen Umgang mit den Kindern. Das Berühren und Trösten von Kindern sind für uns selbstverständlich. Das Küssen von Kindern, oder andere Handlungen mit sexuellem Charakter sind untersagt.

In der Kita achten wir auf ein gesprächsfreundliches Klima mit den Zielen, das Wohlbefinden des Kindes zu sichern, seine Sprachentwicklung und sein Selbstbewusstsein zu fördern und soziale Beziehungen zu pflegen. Dafür ist es wichtig, dass wir uns im Gespräch mit den Kindern auf gleicher Augenhöhe befinden. Kinder, für die es schwierig ist, Blickkontakt aufzunehmen, fordern wir dazu auf, unserem Blick zu begegnen. Wir lassen das Kind aussprechen, weil oft am Schluss des Satzes etwas Wichtiges kommt. Die Sichtweise und Gefühle des Kindes lassen wir gelten, auch wenn sie gegen andere gerichtet ist. Wir vertrauen darauf, dass die schwierigen, unangenehmen Gefühle sich durch den Ausdruck

auflösen und trauen dem Kind zu, sich mit seinen Schwierigkeiten selbst auseinanderzusetzen und eine Lösung zu finden.

Konflikte

Kinder dürfen miteinander streiten, denn sie üben beim Streiten wichtige soziale Fähigkeiten und Kompetenzen. So üben sie sich im Nein - Sagen, darin Spannungen auszuhalten, die eigene Meinung zu vertreten und andere von den eigenen Bedürfnissen zu überzeugen, nach Lösungen zu suchen und wieder Frieden zu schliessen. Um den Kindern zu ermöglichen selbst Lösungen zu finden, beobachten die Betreuungspersonen Konflikte unter Kindern aus Distanz. Wenn sie zu eskalieren drohen oder die Gefahr von Verletzungen besteht, geben wir Hilfestellungen. Wenn ein grosser Altersunterschied oder ein grosses Machtgefälle besteht, geben wir dem jüngeren bzw. schwächeren Kind Hilfestellungen, indem wir zum Beispiel seine Gefühle und Wünsche in Worte zu fassen versuchen. Wir suchen mit den involvierten Kindern gemeinsam nach einer Lösung und schaffen, wenn immer möglich Win-Win-Situationen. Konflikte lösen wir anhand des Mediationsschema. Das bedeutet wir gehen neutral auf Konflikte zu und arbeiten lösungsorientiert. Dabei nutzen wir das Mediationsschema sowie die gewaltfreie Kommunikation. Wir schildern, was wir beobachteten und fragen auch die Kinder, was passiert ist. Anschliessend befragen wir die Gefühle der Kinder oder benennen diese stellvertretend. Danach resultieren daraus die Bedürfnisse und Wünsche der Kinder aus welchen wir gemeinsame Lösungen finden können. Uns ist wichtig, dass die Lösung einvernehmlich ist.

Rahmen & Grenzen

Als Betreuungspersonen sind wir verantwortlich dafür, einen geschützten Rahmen für alle Kinder zu schaffen. Dieser vermittelt dem Kind Halt und Orientierung. Nötigenfalls setzen wir Grenzen, um das Wohlbefinden aller zu sichern. Dabei achten wir darauf, dem Kind altersgemässe Grenzen zu setzen. Das Ziel dieses Grenzen-Setzens ist, das Kind mit einer besonderen Form der Disziplin vertraut zu machen. Das Charakteristische daran ist die Ruhe, die das Kind im Wissen um die eigenen Grenzen erfährt. Die Betreuungspersonen achten in erster Linie darauf, dass die Grenzen weder zu weit noch zu eng gesteckt werden. Dafür brauchen wir einfache, nachvollziehbare und klare Regeln:

- Körperliches oder sprachliches Verletzen oder absichtliches Zerstören lassen wir nicht zu.
- Material wird nach Gebrauch oder beim Aufräumritual an seinen Platz zurückgebracht.
- Abfall kommt in den Abfallkübel.
- Gegessen wird nur am Tisch.
- Man darf niemanden zu einem Spiel zwingen, das er nicht möchte.

Überschreitet ein Kind Regeln oder Grenzen, erinnern wir es daran. Falls es der Anweisung nicht nachkommt, folgt eine logische, angemessene und nachvollziehbare Konsequenz.

Werden Grenzen wiederholt missachtet, wird das Kind als letzte Massnahme in ein Timeout gesetzt, um eine Auszeit zu nehmen und sein Verhalten zu reflektieren. Die Dauer der Auszeit beträgt maximal das Alter des Kindes in Minuten. Das Kind wird währenddessen begleitet und nicht alleine gelassen. Am Ende der Auszeit wird mit dem Kind über das erwünschte Verhalten gesprochen.

Rituale sind ein wichtiger Rahmen im Kita-Alltag und vermitteln sowohl Halt und Orientierung, wie auch Wärme und Geborgenheit. Sie strukturieren den Alltag und vermitteln dem Kind ein Zugehörigkeitsgefühl.

Freiraum

Freiräume sind wichtig, um zu lernen das Leben selbständig und verantwortungsvoll zu meistern. Die Kinder sollen ihre Bedürfnisse ausleben. Es ist wichtig, den Kita-Alltag so zu gestalten, dass die Kinder altersgemässe Freiräume antreffen.

Qualität

Wir bemühen uns um die kontinuierliche Verbesserung der Betreuungsqualität, indem wir die Resultate der Elternbefragung auswerten und Verbesserungsmöglichkeiten umsetzen. Zudem sind wir durch „QualiKita“ zertifiziert und werden auf unsere Qualität auditiert. Im Team tauschen wir uns regelmässig im Rahmen von Gruppensitzungen, internen Hospitationen sowie ausführlichen Abendsitzungen aus. Zudem treffen wir uns einmal im Jahr zu einer teaminternen Weiterbildung.

8. ELTERNZUSAMMENARBEIT

Diesen Teil des pädagogischen Konzeptes gibt Auskunft darüber, wie die Zusammenarbeit mit den Eltern gestaltet wird. Es umschreibt die Ziele, Umgang, Leitsätze, Zuständigkeiten und Häufigkeiten der Entwicklungsgespräche.

Der Kontakt und Austausch mit den Eltern ist für die Betreuung der Kinder von grosser Bedeutung. Denn primär sind die Eltern für ihre Kinder verantwortlich und delegieren einen Teil ihrer Verantwortung an die Kita ab. Damit dies gelingt benötigen wir eine Vertrauensbasis für offene und konstruktive Zusammenarbeit.

In Gesprächen mit Eltern nehmen wir eine offene Haltung ein und schildern unsere Beobachtungen, Erlebnisse sowie Interessen und Bedürfnisse des Kindes im Dialog mit den Eltern.

8.1. Tür- und Angelgespräche

Morgens, wenn die Kinder in die Kita gebracht werden tauschen wir uns mit den Eltern über die Befindlichkeit der Kinder oder aktuelle Themen und Ereignisse aus und notieren diese auf dem Rückmeldeblatt für das Kind, sodass auch andere Mitarbeitende informiert sind. So soll sichergestellt werden, dass alle für die Betreuung des Kindes relevanten Informationen weitergegeben werden.

Während des Kita-Tages notieren wir alle wichtigen Ereignisse des Tages, wie Schlafen, Essen, Spielen auf dem Rückmeldeblatt des Kindes, welches wir am Abend den Eltern abgeben. Geschehen wichtige Ereignisse, wie zum Beispiel ein Sturz oder ein grösserer Streit, so informieren wir die Eltern während des Tages telefonisch, um den Vorfall direkt zu berichten, da am Abend oft nicht mehr die beteiligten Mitarbeitenden anwesend sind.

8.2. Elterngespräche und Entwicklungsgespräche

Wenn wir aufgrund des Rasters «Grenzsteine der Entwicklung», «Beziehungsscheck», «Präferenzprofil» oder aufgrund von Beobachtungen im Alltag Entwicklungsrückstände feststellen, formulieren wir gemeinsam Entwicklungsziele und erstellen einen Förderplan für das Kind. In diesen Förderplänen müssen zwingend die individuellen Interessen des Kindes berücksichtigt sein.

Die Ziele der Entwicklungsgespräche sind der Austausch mit den Eltern über die Beobachtungen, Interessen sowie die Lebenswelt des Kindes und das Setzen von Zielen oder bei Bedarf am Entwicklungsgespräch auch von Förderzielen.

Am Gespräch thematisieren wir insbesondere die individuelle Entwicklung des Kindes, welche wir mittels Beobachtungen von uns und den Eltern austauschen. Auf Grund der Beobachtungen definieren wir gemeinsam mit den Eltern Ziele für das Kind. Auch die Massnahmen, welche zur Erreichung dieser Ziele getroffen werden, besprechen wir mit den Eltern.

In den Eltern- und Entwicklungsgesprächen nehmen wir eine offene ressourcenorientierte Haltung und nehmen die verschiedenen Perspektiven ein (Kind/ Eltern/ Fachperson). Werden Verhaltensauffälligkeiten zum Thema, äussern wir diese mittels konkreter Beobachtungen oder nehmen Filmmaterial zur Hilfe. Entwicklungsrückstände und Probleme im Kita-Alltag sprechen wir schnellstmöglich in diesem Rahmen an und setzen gemeinsam mit den Eltern

Förderziele mithilfe eines Förderplans.

Wir beziehen die Kinder abhängig von ihrem Alter und Entwicklungsstand sowie von dem Zeitpunkt an dem das Gespräch stattfindet in die Elterngespräche ein. Die Kinder dürfen gemeinsam mit der zuständigen Fachperson den eigenen Portfolioordner anschauen.

Die Zuständigkeit der Einteilung von Eltern- und Entwicklungsgesprächen liegt bei der Gruppenleitung. Diese zieht bei schwierigen Gesprächen die Leitung bei. Diese übernimmt dabei eine beratende Funktion und vermittelt Fachstellen.

Zur Vorbereitung für die Eltern geben wir ihnen das Mindmap ab. Zu unserer Vorbereitung des Elterngesprächs nutzen wir das Raster Elterngespräch. Beim Entwicklungsgespräch nutzen wir zudem die Checkliste Entwicklungsstand und Förderplanung. Bei fremdsprachigen Eltern oder bei Eltern aus anderen Kulturen beziehen wir, wenn nötig eine Übersetzerin oder einen Übersetzer bei. Als Anschauungsmaterial bringen wir das Portfolio des Kindes, Fotos sowie die Grenzsteine der Entwicklung mit. Die Lerngeschichten, die wir für die Kinder geschrieben haben, dienen als Einblick für die Eltern in die Lernprozesse ihres Kindes. Während der Durchführung notierten wir uns die relevanten Aussagen der Eltern.

Die Elterngespräche werden einmal pro Jahr angeboten und können auch telefonisch durchgeführt werden. Die Entwicklungsgespräche finden jeweils nach Beobachtung eines Förderbedarfs zum Beispiel aufgrund der Grenzsteine der Entwicklung statt. Die Geschäftsleitung kann zusätzliche Gespräche verlangen. Ebenfalls können sie auf Anfrage von Seiten der Eltern stattfinden. Die Gespräche dauern etwa eine Stunde.